

Caunus-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Verantwortlicher: Jellkheimer und Gornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Erscheint täglich

mit Ausn. der Sonn- und Feiertage)
Montag, Mittwoch und Freitag
mindestens vier Seiten
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mindestens zwei Seiten

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.50, monatlich 50 Pfg. frei ins Haus einschließl. des Austr. Sonntagsblattes. Bei der Post müssen Ausgabe A und B dieser Zeitung bestellt werden.
Anzeigenpreis: 10 Pf. für auswärtige Anzeigen 15 Pf., tabellarischer Satz wird doppelt berechnet, Reklamen 35 Pfg. für die einfache Zeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechende Preisermäßigung. Annahme für größere Anzeigen nur bis vorm. 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vorm. 11¹/₂ Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Gewähr nicht übernommen.

Nummer 100

Mittwoch, den 16. Juni 1915

40. Jahrgang.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Übermalige Niederlage der Franzosen.

Bomben auf Karlsruhe.

Unsere Offensive in Polen.

Weitere große Fortschritte in Galizien.

Großes Hauptquartier, 15. Juni. (W. B.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen holten sich gestern eine neue Niederlage. Der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihren Durchbruchversuch auf der Front Vivin—Aras mit größter Zähigkeit fort. Die mit ungeheurer Munitionsausstattung und vorbereiteten und in dichten Wellen vorgetragenen französischen Angriffe brachen abermals in dem Feuer unserer Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammen.

Nordwestlich von Moulin-sous-tous-vents (nordwestlich von Solifons) gelang es uns nicht, die am 6. Juni verlorenen Grabenstücke wieder zu nehmen.

In der Champagne nördlich von Perthes und von Le Rensil lebte der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind einen Vorteil zu erreichen vermochte.

Am Sonntag wurde die Kirche in Leffinghe südwestlich von Osnabrück während des bürgerlichen Gottesdienstes von belgischer Artillerie beschossen. Mehrere belgische Zivilpersonen wurden verletzt. Heute ist die offene Stadt Karlsruhe in keinerlei Beziehung zum Kriegsschauplatz steht und nicht die geringste Befestigung aufweist, von einem feindlichen Flugzeuggeschwader mit Bomben beworfen worden. Soweit bekannt, fielen 11 tote und 6 verwundete Bürger dem Feind zum Opfer. Militärischer Schaden konnte natürlich nicht angerichtet werden. Von einem unserer Kampfflugzeuge wurde 1 Flugzeug aus dem feindlichen Geschwader herausgeholt. Die Insassen sind tot. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde bei Schirmes zum Landen gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich Szawle stürmten die Truppen das Dorf Dautsje und wiesen danach mehrere, von 2 bis 3 russischen Regimen-

tern ausgeführte Gegenangriffe ab; 4 Offiziere, 1660 Mann wurden gefangen genommen. Unsere neu gewonnenen Stellungen südlich und östlich der Straße Mariampol—Kowno wurden gestern wiederholt von starken feindlichen Kräften vergeblich angegriffen.

Wir stießen auf der Front Lipowo—Kaswarja vor, drangen in die russischen Linien ein und eroberten die vordersten Gräben. Auch am Orzyc gelang es unseren angreifenden Truppen das Dorf Jednorozec (südöstlich von Chorzell), die Czernowa—Gora und die Bräden östlich davon im Sturm zu nehmen; bisher an dieser Stelle 325 gefangene Russen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Einbruchsstelle nördlich von Bolimow scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Dem in der Schlacht am 13. und 14. Juni von der Armee des Generalobersten von Madensen geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seiner rückwärtigen vorbereiteten Stellung nordwestlich von Jaworow Fuß zu fassen. Der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Die Beute mehren sich.

Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Przemyśl—Lemberg zum Rückzug gezwungen.

Die Truppen des Generals von der Marwitz nahmen gestern Mosziska. Der rechte Flügel der Armee des Generals von Einsingen stürmte die Höhen westlich Jesupol. Ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich von Maryampol.

Oberste Heeresleitung.

Berichtigung.

In der Meldung über den östlichen Kriegsschauplatz vom 13. Juni ist ein Druckfehler. Der Einbruch in die russischen Linien war nicht südlich sondern nördlich Bolimow, wie schon aus dem Tagesbericht vom 12. Juni hervorgeht. (Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Ausgabe.)

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Karlsruhe (Baden), 15. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Durch den feindlichen Fliegerangriff wurden, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, 19 Personen getötet, 14 schwer und zahlreiche leicht verletzt. Etwa eine Stunde lang, von 7¹/₂ Uhr bis gegen 8 Uhr zogen die feindlichen Flugzeuge in großer Höhe über Karlsruhe. Besonders die inneren, in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile wurden getroffen. Groß ist der Schaden in der Karl-Friedrich-Straße, in der

Erbsprinzen-Straße, am Kaiserplatz und in der Nähe der Technischen Hochschule. So fielen allein in der Erbsprinzen-Straße, Ecke Bürgerstraße, vier Personen dem Angriff zum Opfer. Es handelt sich fast ausschließlich um Zivilpersonen, Männer, Frauen und Kinder, meist Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten und nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten. Die Absicht des Angriffs ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene, unbefestigte und friedliche Stadt handelt. In der Tat ist auch keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Nach den Orten, an denen die Bomben besonders zahlreich niederfielen, ist der Verdacht nicht vollständig von der Hand zu weisen, daß u. a. ein Angriff auf das großherzogliche Schloß, in dem zur Zeit die Königin von Schweden weilte, geplant war. Auch das markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen. Die Nähe von Lazaretten hat nirgends abschreckend auf die Tätigkeit der Flieger gewirkt. Bei dem Angriff hat es sich wiederum gezeigt, daß der Aufenthalt in einem durch Mauern gegen das Hineindringen von Splittern geschützten Raum vollauf genügt, um die Gefahr des Angriffs abzuwehren. Die Bevölkerung verhält sich gegenüber diesem ruchlosen Angriff auf die friedliche Stadt gefaßt und ruhig, nur herrscht begreiflicherweise eine große Erbitterung über dieses sinnlose Vorgehen der Gegner.

Die gefangenen U-Bootmannschaften.

Die Wirkung der deutschen Vergeltungsmaßnahmen.

Berlin, 15. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Mitteilung des hiesigen amerikanischen Botschafters hat die großbritannische Regierung dem amerikanischen Botschafter in London erklärt, daß die gereizten Befehlungen der deutschen Unterseeboote „8“, „12“ und „14“ nach einem allgemeinen Kriegsgefangenenlager überführt werden und dort genau die gleiche Behandlung wie andere Kriegsgefangene erfahren sollen. Hierauf hat die deutsche Regierung unverzüglich angeordnet, daß diejenigen britischen Offiziere, die zur Vergeltung für die bisherige Behandlung der deutschen Unterseebootsbefehlungen in Offiziersgefangenenanstalten verbracht worden waren, alsbald in Kriegsgefangenenlager zurückgeführt und dort wieder in gleicher Weise wie die übrigen Kriegsgefangenen Offiziere behandelt werden. Der hiesige amerikanische Botschafter wurde hiervon mit dem Ausdruck des Dankes für seine erfolgreichen Bemühungen in Kenntnis gesetzt.

Deutsche Frauen.

Ein Kriegstroman aus der Gegenwart von Anny Wothe. (Nachdruck verboten.) 46
Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig

„Ena,“ bat Ebbert, das Haupt seines Weibes fester an sich pressend, „Du darfst nicht sterben, Du mußt für mich leben, damit ich gut machen kann, was ich Dir schuldig bin.“

„Nein,“ lächelte Ena, „Du und Liselotte, Ihr gehört ja zusammen. Ich — ich liebe Euch!“

Ihr blaßes Haupt sank mit jähem Ruck zurück, und Ebberts heiße Tränen neigten sich wie Tau auf Blumen das Gesicht seines jungen Weibes.

„Es ist vorbei,“ sagte Ebbert bewegt und deckte der Toten die Hand über die Augen. Liselotte aber nahm heiß und schmerzhaft den leblosen Körper der jungen Frau in ihre Arme und hielt ihn fest an ihrem Herzen, als wollte sie ihn nie wieder lassen.

Nun mußte sie den armen Eltern ihr totes Kind bringen, wie so reich an Liebe war und für seine Liebe hatte sterben müssen, während sie leben mußte, leben mit dem Grauen im Herzen, daß sie nicht selber an Enas Stelle war.

Den Kranken hielt eine Ohnmacht umfassen. Schwester Liselotte jetzt auch um ihn. Als der Abend sank, war endlich die Station erreicht, wo sie rasten konnten. Ein armlanges kleines Dorf.

Ebbert glühte im heftigen Fieber. Ena aber ruhte so ruhig und schön auf der rohgezimmerten Bahre, auf die man sie gebettet, und die Abendsonne malte ihr rote Rosen auf die bleichen Wangen.

Das ganze Dorf war zusammengeströmt, um die arme, junge Frau zu sehen, die ihren verwundeten Gatten

heimholen wollte, und von Frantkireurs meuchlings erschossen war.

Mit ihrem eigenen Leibe hatte sie dem tödlichen Schuß gewehrt, der ihrem Gatten gegolten, erzählten sich flüsternd die Dörfler.

Und die Kinder des Dorfes kamen und brachten der stillen, blaffen Frau, die so sanft lächelnd wie ein Kind schlief, Blumen, die letzten blaffen Rosen und Astern — Totenblumen.

Und dann standen sie mit andächtig gefalteten Händchen an der Bahre und sangen mit ihren jugendlichen hellen Stimmen in den goldenen Abenddunst:

„Wie wird's sein, wie wird's sein,

Wenn ich zieh in Salem ein?

In die Stadt der goldenen Gassen,

Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen,

Was das wird für Bonne sein!“

Da weinte auch Liselotte die ersten heißen Tränen.

„Mutti, Mutti!“ rief Dete v. Trellenburg in das, ach so still gewordene Zimmer ihrer Mutter, „ach Mutti, denke doch, Raimund kommt hier durch! Zieh Dich schnell an, wir müssen auf die Bahn. Er schickt hier soeben eine Depesche an mich. Nach bloß schnell, Mutti, wir müssen fort.“

Frau v. Trellenburg war ganz betäubt von der so freudigen Botschaft. Sie hatte zwar schon gestern gehört, es würden hier in Berlin einige Regimenter erwartet, die, von Westen kommend, nach Osten geschickt würden, um dort unsere Heereskraft zu verstärken. Sie hatte aber nicht im Entferntesten daran gedacht, daß ihr Raimund dabei sein könnte. In fieberhafter Hast kleidete sie sich um.

„Man muß an Ilse telefonieren,“ rief sie Dete durch die Tür zu. „Vielleicht weiß sie es noch gar nicht, denn der Junge hat doch gewiß noch keine Ahnung, daß sie hier in Berlin ist, wenn auch in einer so traurigen Mission. Heute

Abend reist sie ja so wie so wieder nach Frankreich. Ach, wie wird sich der Junge freuen.“

„Ich telephonierte schon Ilse Mutter und nach Wackwitz, Mama. Sie werden gewiß auch auf dem Bahnhof sein. Bist Du fertig, Mutti?“

„Gleich, gleich, Kind. Die Hände zittern mir so vor Freude.“

Und während Frau v. Trellenburg die letzte Hand an ihre Toilette legte, sah Dete auf einem Stuhl, die Beine lang von sich gestreckt und las einen Brief, einen Feldpostbrief, den sie heute erhalten, der allerdings schon acht Tage alt war, den sie aber doch immer wieder las:

„Liebes Fräulein Dete!“

Nun sind wir schon wieder durch wildes Schlachtgetümmel dahingestürzt. Die Kugeln haben um unsere Köpfe gepfeiffen. Ihr Bruder Raimund und ich bleiben bis jetzt noch unverfehrt.

Die Strümpfe, die Sie mir gestrickt haben, sind prachtvoll, und ich küsse Ihnen dankbar die Hand. Auch die Pulswärmer sind großartig. Ich habe zwar noch nie welche getragen, aber da sie von Ihnen kommen, soll es mit Begeisterung geschehen.

Denken Sie wohl öfters an mich, seitdem Sie, wie Sie schreiben, nun wirklich lange Kleider tragen?

Ich wünschte es gern. Sie sagen zwar, ich brauchte mir nichts einzureden, daß Sie mir so lange Briefe schreiben und Strümpfe stricken, das täten Sie für alle bekannten Offiziere im Regiment — ich könnte ja dafür die Kerle erwürgen — aber ich möchte mir doch so gern etwas einreden. Wissen Sie — was? Süße, kleine Dete. Raten Sie mal?

Ihr dankbarer

Erich Helmstedt.

„Stuh!“ sagte Dete, indem sie den Brief in ihre Tasche schob. „Mit solchen Drafelsprüchen kann der gute Mann mich nicht verblüffen. Raten — ich — was der sich einredet!“

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Weitere Erfolge gegen die Russen.

Wien, 15. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch den Angriff der verbündeten Armeen entwickelten sich nahezu an der ganzen Front in Galizien heftige Kämpfe. Die Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dringen nach der Besetzung von Sienawa am Ostufer des San in nördlicher und nordöstlicher Richtung vor. Schloß und Meierhof Biskowice wurden gestern erstürmt; zahlreiche Gefangene. Unter erbitterten Kämpfen dringt die Armee des Generalobersten von Wladimir beiderseits Krakow und auf Oleszno vor. Anschließend greifen Truppen des Generals Böhm-Ermolli die Russen östlich und südöstlich Wosjiza an, wo neue feindliche Stellungen die Richtung auf Grodel decken.

Südlich des oberen Dnjestr halten starke russische Kräfte die Brückenköpfe von Mikolajow, Zydaczow und Halicz gegen die vordringenden verbündeten Truppen der Armee Einsingen, während fluchabwärts die Truppen des Generals Pflanzner-Baltin vor Ryzniow und Czernelica stehen und das eroberte Jaleszczynski gegen alle russische Angriffe halten. Teile dieser Armee zwangen in Bessarabien die zwischen dem Dnjestr und Pruth dringenden russischen Kräfte erneut zum Rückzug und drängten sie gegen Chotin und entlang des Pruth zurück. Die Zahl der in den galizischen Kämpfen seit dem 12. Juni eingebrachten Gefangenen erhöhte sich gestern wieder um einige Tausend.

Vergebliche italienische Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neuerliche Versuche der Italiener, an unsere Stellungen bei Tolmein und Plava heranzukommen, blieben wieder erfolglos. Gestern herrschte an den einzelnen Abschnitten der Isonzofront Ruhe. Die durch einen italienischen Parlamentär überbrachte Bitte, wegen der Beerdigung der Toten das Feuer einzustellen, wurde aus militärischen Gründen abgewiesen.

An der kärntnerischen Grenze erstürmte feindlicher Landsturm Val d'Isle, des Bledpass und wies drei Gegenangriffe des Feindes auf diesen Grenzberg ab. Im Tiroler Grenzgebiet fühlte der Gegner gegen unsere Stellungen vor und unterhält ein wirkungsloses Artilleriefeuer. An einem Grenzpunkt zwang ein Gendarmeposten ohne eigene Verluste eine italienische Kompanie zum Rückzuge und nahm 58 Italiener gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Eber, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 15. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront zerstörte am Morgen des 13. Juni unsere gegenüber von Ari Burnu aufgestellte Artillerie eine Stellung, die der Feind längst für seine Bombenwürfe errichtet hatte, sowie seine Stellungen für Maschinengewehre. Durch dieses wirksame Feuer unserer Artillerie brach hinter den feindlichen Schützengräben ein Brand aus, der eine halbe Stunde dauerte. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni drang eine unserer kleinen Erkundungspatrouillen in die feindlichen Schützengräben von Seddül-Bahr ein, erbeutete ein Maschinengewehr mit allem Zubehör, 15 Gewehre mit Bajonetten und eine Menge Patronen. Gestern überflog einer unserer Flieger mit Erfolg die Inseln Imbros und Lemnos und warf Bomben auf ein

und sie seufzte ganz laut und stülpte dabei ihre schwarze Strohmütze auf das lichtrote Haar, und dann lachte sie hell auf und brachte eine handliche Wurst aus der Speisekammer zum Vorschein, die sie sorgsam einpackte und oben mit einem bunten Band und einer Rose verzierete.

„Ich muß ihm man mit etwas Praktischem unter die Augen gehen,“ überlegte sie vergnügt, „denn wer weiß, ob er was Nichtiges zu essen kriegt auf der langen Fahrt. Und mitkommen, ach, mitkommen tut er ja gewiß.“

„Wenn er lebt,“ dachte sie plötzlich, und ein Schauern ging durch ihre junge Seele.

Aber plötzlich wurde es mit jubelnder Gewißheit in ihr wach: „Er lebt, er kommt!“, daß sie jetzt im Sturmschritt die Mutter mit fortzog, die gar nicht wußte, wie ihr geschah, und bald fuhr ein Automobil die beiden Damen dem Güter-Berlader-Bahnhof zu.

Der Bahnhof war abgesperrt. Nur diejenigen, die vom Generalkommando abgestempelte Ausweise vorzeigen konnten, wurden auf die Bahnsteige gelassen, und doch wimmelte es von Angehörigen der erwarteten Regimentstruppen, die ungeduldig des eintreffenden Zuges harreten.

Viele waren, da die Zeit nicht genau angegeben werden konnte, schon stundenlang zur Stelle. Sie hatten es sich nach Möglichkeit bequem gemacht. Ganze Feldlager waren errichtet. Männer, Weiber und Kinder, jeder mit einem Bündel oder Päckchen beladen, Blumen in den Händen und frohe Erwartung in jedem Blick.

„Unsere Männer,“ sagte eine Frau zu ihrer Nachbarin, „nee, ich nehme ja gleich beide Beene in die Hand, wie ich höre, daß mein Alter hier durchkommt. Jeloosen bin ich Ihnen, Schmidten, als wenn mir der Affe lauft, immer habe mich gesehen, und nu bin ich schon zwee Stunden hier. Aber der schadt nicht, de ganze Nacht wird mich nicht zu lang.“

„Junge,“ hauchte sie ihren Sprößling an, „halte Dir je- rade. Wat soll denn Bata von Dir denken, wo er jetzt so

feindliches Lager auf Lemnos. Unsere Küstenbatterien beschossen gestern die feindlichen Artilleriestellungen bei Seddül-Bahr, sowie Lager- und Transportschiffe des Feindes. Der Feind, der fast täglich dem wirksamen Feuer dieser Batterien ausgesetzt ist, ließ gestern einen feindlichen Flieger über sie aufsteigen, der sieben Bomben abwarf, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen. Von den anderen Kriegsschauplätzen liegen keine neuen Nachrichten vor.

Verschiedenes aus der Kriegszeit.

Acht Spione in Lüttich gerichtet.

Berlin, 13. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Seit Beginn des Krieges beschäftigen unsere Feinde eine ganze Anzahl von Spionen, die im Inland und in den von unseren Truppen besetzten Gebieten Nachrichten sammeln und an bestimmte Zeitstellen abliefern. Es handelt sich um eine weit verzweigte Einrichtung, die in allen ihren Teilen außerordentlich geschickt arbeitet. — Schon seit langer Zeit war es den deutschen Behörden bekannt, daß in verschiedenen holländischen Städten sich Spionagezentralen befinden, deren Tätigkeit hauptsächlich in Belgien zu spüren war. Vor kurzem ist es nun gelungen, eine große Organisation, die ihren Sitz in Maastricht hatte, aufzudecken und unschädlich zu machen. Nicht weniger als 17 Personen wurden festgenommen und dem Gericht zugeführt. Es wurde festgestellt, daß diese Nachrichten über Truppenbeförderungen auf belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor, daß sie ihre Mitteilungen in besondere Listen eintrugen, die nur mittels eines Geheimschlüssels zu verstehen waren. — Das Feldgericht in Lüttich hat über diese Personen, die durchweg geständig waren, bereits am 5. Juni das Urteil gesprochen, elf der Angeklagten wurden zum Tode, 6 zu zusammen 77 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 7. Juni wurden 8 von den Verurteilten bereits erschossen; wegen der 3 letzten schwebt noch die Entscheidung über ihre Begnadigungsgesuche. — Mit dieser Aushebung von 17 Agenten ist der feindlichen Spionage ein empfindlicher Schlag zugefügt worden und die ebenso schnelle wie strenge Justiz der deutschen Feldgerichte wird dem zu Verrat neigenden Teil der Bevölkerung Belgiens hoffentlich einen heilsamen Schrecken eingejagt haben. (Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

Italien zwingt die Schweiz zu Ausfuhrverboten.

Von der Schweizer Grenze, 15. Juni. (Priv.-Tel. d. Zeff. Ztg., Ctr. Zeff.) Nachdem die italienische und französische Presse die Schweiz beschuldigt hatten, daß sie Deutschland mit Lebensmitteln versorge, hat Italien vorgestern ein allgemeines Verbot für die Ausfuhr von Lebensmitteln erlassen, das den Zweck verfolgt, die Schweiz zu KonzeSSIONen an Italien zu zwingen, insbesondere deutsche Rohlen zu liefern oder aber jeden Warenaustausch mit Deutschland abzubreaken. Der Schweizer Bundesrat hat gestern unter dem Drucke Italiens das Ausfuhrverbot auf eine lange Reihe von Produkten ausgedehnt.

Die Englandfreundlichkeit der Amerikaner flaut deutlich ab.

und wäre wohl schon anderen Gefühlen gewichen, wenn die Möglichkeit der gewinnbringenden Waffenlieferungen die Beziehungen nicht immer wieder beeinflusste. Daß England nur selbstsüchtige Interessen verfolgt, weiß man drüben längst, das ist auch den Herren in der Regierung nicht verborgen geblieben. Der neue Staatssekretär des Auswärtigen Lansing, Bryan's Nachfolger, sagte erst ganz neuerdings in einem öffentlich bekannt gewordenen Briefe an einen Freund, er sei es müde, der Botenjunge Englands zu sein.

mitten mang de Offiziere is. Er mühte sich ja vor Dir schämen.“

Und der Junge richtete sich stramm auf in seinem Helm von Papier und salutierte mit dem hölzernen Säbel, und dann intonierte er mit heller Stimme:

„Ich bin een Preiße,
Kennt ihr meine Farben,“

da lachten die Umstehenden über den Antritt und stimmten hell ein in den Gesang.

Dete und ihre Mutter schritten suchend den Bahnsteig entlang. Dete mit elastischen Schritten wand sich als echtes Berliner Kind geschickt durch das Gedränge. Die Mutter vermochte nur langsam zu folgen. Frau v. Trellenburg spähte nach Ilse Westen aus, aber sie konnte Raimunds Braut, die seit gestern Abend erst in Berlin weilte und heute schon wieder fort mußte, nicht entdecken.

Jetzt hatte sie Dete in dem Gewühl schon ganz verloren.

Und dann ein Stampfen und Schnauben, ein Jauchzen und Hurrarufen aus tausend Kehlen. Der mit Eichenlaub geschmückte Zug pustete in die Bahnhofshalle.

Das war ein Jubeln, ein Lachen und Weinen, Männern, die nie eine Träne vergossen, flossen die blanken Tropfen über die braun gebrannten Gesichter, und dazwischen Kinderlachen und glückliches Aufschluchzen der Frauen, wenn sie dem schon auf ewig verloren Geglaubten wieder ans Herz sanken.

Dete war leichtfüßig den Zug entlang geeilt, ihre zierlich verschmürte Wurst fest an das laut schlagende Herz gedrückt. Aber so scharf sie auch spähte, weder Helmsiedt noch den Bruder konnte sie unter der wimmelnden Menge finden. Da entscherte sich wieder ein von Offizieren besetztes Abteil. Aber nein, das konnten doch ihre Jungens nicht sein, das waren ja alles ältere Männer, mit dichten Bärten. Dete wandte sich schon wieder rückwärts, da fühlte sie plötzlich ihre Augen von zwei Händen zugehalten.

Der 18. Juni.

Vor hundert Jahren.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Es war in den Nachmittagsstunden des 18. Juni, als auf den Blachfeldern Belgiens, etwa zwei deutsche Meilen südlich von Brüssel, der Kaiser Napoleon seine Regimenter zu gewaltigen Sturmangriffen gegen die Linien der englischen Armee unter dem Herzog von Wellington ansetzte. Diese etwa 70 000 Mann starke englische Armee bestand aber nur zum dritten Teil aus Briten; alle übrigen waren Deutsche, Hannoveraner, Braunschweiger, Nassauer, Rheinländer, und als Kern die sogenannte deutsche Legion, die schon seit Jahren unter englischen Fahnen gekämpft hatte. Mit deutschen Streitkräften mußte also der englische Herr den Sieg über den Korps herbeizuführen suchen. Genug damit, war Wellingtons Erfolg abhängig von der von ihm erbetenen Hilfe der preussischen Armee unter dem Feldmarschall von Blücher, die der selbstsüchtige Briten Tage vorher bei Ligny im Stich gelassen hatte. Wellington zweifelte keinen Augenblick daran, daß die deutsche Kammerad pünktlich zur Stelle sein werde. Das kam auch der Fall gewesen, und Blüchers Ankunft zur entscheidenden Stunde hat den Untergang Napoleons besiegelt. Diese Tatsachen sollten sich heute die Engländer, die sich Lügen nicht genug zu tun wissen, vor Augen halten; sie würden nicht nur deutsche Tapferkeit, deutschen Ruhm, sondern auch die deutsche Treue bewundern müssen, die den größten britischen Feldherrn in schwerster Stunde zur Seite stand und damit das Geschick von Europa zum besten wendete.

Der Herzog von Wellington wäre kein Engländer gewesen, wenn er für diese Hilfe sich dankbar gezeigt hätte. Während sich Blücher bei Ligny mit Napoleon herumfalschte, tanzte der Herzog auf einem Ball in Brüssel. Und als am 18. Juni die ganze preussische Armee bereits in den Kampf eingegriffen und die Franzosen zum Wanken gebracht hatte, gab er, was der Wahrheit entschieden widersprach, einen Vorrücken seiner Truppen die Deutung, daß diese den Kampf entschieden hätten, bevor die deutschen Truppen herangezogen seien. Niemand hat je bestritten, daß Wellingtons Regimenter sich ausgezeichnet geschlagen haben, aber darum war eine solche Entstellung, die in England mit großem Beifall begrüßt wurde, auch unnötig. Deutschseits ist die große Schlacht nach dem Pachtbuche von Belle-Alliance, wo die beiden Heerführer einander begegneten genannt worden. Das paßte aber dem Engländer nicht, und er benannte den Sieg nach seinem Hauptquartier Waterloo. Die Briten beteiligten sich auch wenig an der Verfolgung der fliehenden Franzosen, welche die Preußen nur zu bereitwillig bis Paris fortsetzten, das Anfang Juli besetzt wurde.

Die Schlachtfelder, auf welchen sich die Kämpfe am 1815 abspielten, sind von unseren Truppen berührt, als sie von der Grenze nach Brüssel zogen. Heute sind alle Landschaften dieser Gegend von ihnen besetzt, und am 18. Juni wird es nicht an Besuchern der historischen Denkmäler fehlen. Wäre uns der Weltkrieg erspart geblieben, hätte es in der Heimat sicher nicht an einer patriotischen Gedenkfeier für den großen Tag gefehlt, welcher den Abschluß der Freiheitskriege vor hundert Jahren bildete. Der Ruhm von Belle-Alliance bleibt für ewig mit dem deutschen Namen verbunden. So der Bedeutung des idealen Wertes hat uns die Erfahrung freilich gründlich befreit. Zwischen England und Deutschland gibt es keinen Bund, auf die Waffenbrüderschaft des 18. Juni 1815 ist heute Lüge, Verrat und Todfeindschaft gefolgt. Was die Engländer uns zugebacht hatten, das werden ihnen bereit werden. Denn immer und ewig bleibt die Weltgeschichte das Weltgericht!

Belle-Alliance ist die einzige Schlacht, die Napoleon annähernd gleichstarke Kräfte auf beiden Seiten persönlich verlor. In regelloser Flucht suchten die Reste der

„Rate!“ rief eine liebe bekannte Stimme. „Rate, liebe, süße Dete.“

„Erich Helmsiedt!“ jauchzte sie auf und dann, sie wußte selber nicht, wie es gekommen, lag sie an der Brust des lachenden Offiziers, der sein bärziges Antlitz tief zu ihr nieder beugte und sie herzlich küßte.

Dabei begab es sich denn, daß die wohlverpackte Cerealewurfs zu Boden fiel und samt der Rose und der bunten Schleife in dem Gewühl mit fortrollte. Dete merkte es gar nicht.

„Na Du?“ fragte Helmsiedt siegesicher und kniff Dete in das rosige Ohrfläppchen, „kann ich mit noch nichts eintreden.“ Sie lachte ihn glücklich an.

„So viel Du willst, Du Schändlicher! Na, daß mir was so was passieren muß,“ und ohne Helmsiedts Arm loszulassen, rief sie ihrer Mutter entgegen, die ganz aufgeregt nachkam:

„Mutti, Mutti, komm doch mal! Ich habe mich eben mit Helmsiedt verlobt. Sage schnell ja. Wir haben bloß zwanzig Minuten Zeit.“

Und der junge Hauptmann beugte sich ergriffen über die Hand von Detes Mutter, und die Haden zusammenklammerte er:

„Verzeihen Ezellenz die ungewöhnliche Werbung. Ich Westlen dem Tode entgangen, schreite ich ihm vielleicht im Osten entgegen, aber — meine gnädige Frau“ — und richtete er sich strahlend auf, „noch leben wir, um zu leben. Und darum bitte ich Sie hier um die Hand Ihrer Tochter, auf daß sie mein Weib wird, wenn ich wiederkomme.“

Dete pufste ihrer Mutter, die ganz sprachlos dastand, voll ein wenig in die Seite.

„Sage doch man bloß ja,“ ermunterte sie. „Wir haben doch gar keine Zeit.“

(Fortsetzung folgt.)

letzten Armee des Kaisers Rettung, unerbittlich von den Verbündeten verfolgt. Napoleon flüchtete, von einem ortskundigen Bauer geführt, abseits der Heerstraße. Am 22. Juni sah er sich in Fontainebleau zur zweiten, endgültigen Abdankung gezwungen und im Oktober 1815 wurde er nach St. Helena verbannt, wo er am 5. Mai 1821 starb. Die Belle-Alliance aber vollzog sich wie in einer furchtbaren Tragödie das Schicksal des Welteroberers, „das den Menschen zermalmt, wenn es den Menschen zermalmt.“

Lokalnachrichten.

• **Rönigstein, 16. Juni.** Da eine Anzahl Willenbesitzer, Haushalter usw., welche im Winter in Frankfurt und jetzt im Rönigstein wohnhaft sind, es unterlassen haben, das ihnen Stellung befindliche Dienstpersonal zur Allgem. Krankenliste Rönigstein an- und von der Frankfurter Krankenliste abzumelden, so sah sich der Vorstand der Rönigstein Rasse genötigt, eine diesbezügliche Aufforderung zur Anmeldung im heutigen Anzeigenteil zu erlassen, worauf er mit Aufmerksamkeit gemacht wird.

• Die für heute gemeldete Ankunft der Frau Großherzogin Hilda von Baden auf hiesigem Schlosse erfolgt nach unserer Meldung erst morgen.

• Auf die heute im Anzeigenteil veröffentlichten Verfügungen der Stadt. Kurverwaltung machen wir auch an dieser Stelle aufmerksam.

• In der Sonntag Nacht werden die Jugendwehren von Rönigstein, Falkenstein und Wiesbaden in dem Waldgelände zwischen Herrenwald und Spedkopf eine größere Gefechtsübung abhalten. Die Wiesbadener Wehr kommt mit dem ersten Zug um 12 Uhr nachts an und begibt sich sofort in das Übungsgelände, wo inzwischen die Wehren von Rönigstein und Falkenstein Aufstellung genommen haben werden. Um die Schaffung einer ziemlich gleichmäßigen Stärke der beiden Wehren zu ermöglichen, soll noch die Wehr von Schloßborn an der Übung teilnehmen. Nach der Übung wird die Wiesbadener Wehr auf dem Feldberg, während die übrigen Teilnehmer nach der Rönigstein Wehr zurückmarschieren. Von den Wehren wurde es dankbar begrüßt werden, wenn recht viele Interessenten dem „militärischen“ Schauspiel beizuwohnen.

• **Verbotene Armbänder.** Zufolge Anordnung des Kriegsausschusses ist die widerrechtliche Aneignung der bekannten Armbänder von Artilleriegeschossen, sowie deren Umarbeitung zu Armbändern u. dergl. verboten. Die Polizeibehörde haben den Auftrag erhalten, alle derartigen Ringe, die zur Umarbeitung in Juwelier- und ähnlichen Geschäften vorkommen, einzuziehen, um sie der Kriegsbeutefeststellung in Frankfurt zuzuführen.

• Nach dem Rüstenlande sind nach einer Mitteilung der Reichlichen Postverwaltung bis auf weiteres amtliche, persönliche und eingeschriebene Briefsendungen und private, eingeschriebene Briefsendungen, allgemeine und private eingeschriebene Briefsendungen sowie amtliche und private Geldbriefe, Postanweisungen und Postgiroüberweisungen nach dem Reihe von Orten zulässig, die bei den Postanstalten zu tragen sind.

• Am letzten Samstag fand in der Militär-Lungenklinik Ruppertsheim i. T. ein Lichtbildvortrag für die untergebrachten Krieger statt. Herr Schulrat Scherer von Offenbach führte in reicher Bilderfolge die europäische und asiatische Türkei vor. Der verbindende Vortrag war in sehr fessellicher Art gehalten und schilderte das Leben in der Türkei einst und jetzt. Er zeigte, wie die von Natur reiche Türkei durch falsche soziale und wirtschaftliche Einrichtungen wirtschaftliche Steuererhebung, Waldmiskwirtschaft etc. — wirtschaftlich verarmt und erst durch die Jungtürken-Erhebung einen neuen Aufschwung nahm. Er zeigte weiter, wie unser Kaiser in fluger Voraussicht der Türkei ein Freund wurde, wie durch deutsche Unternehmungen — Eisenbahnbau etc. — ein wirtschaftlicher Aufschwung erfolgte und wie durch hervorragende tüchtige deutsche Männer auch das Militärwesen von Grund aus erneuert und auf eine erhebliche Höhe der Ausbildung gebracht wurde. Die Bilder, teils einfarbig, teils koloriert, waren gut gewählt und scharf. Es wechselten landschaftliche Bilder mit Gruppen aus dem Volksleben. Der Vortrag hat unsern Feldgrauen lebhaft Freude bereitet, darum ist auch an dieser Stelle nochmals Herrn Schulrat Scherer für seine liebenswürdige Bereitwilligkeit, den Vortrag in unsere zu setzen, herzlichst gedankt.

• In der nächsten Zeit wird ein Bürobeamter der Landesversicherungs-Anstalt bei den einzelnen Arbeitgebern des Rönigsteins kontrollieren, ob diese für die bei ihnen beschäftigten versicherten Personen die fäll. Beitragsmarken in zutreffender Anzahl und Höhe verwendet haben. Säumige Arbeitgeber werden schleunigst für vollständige und rechtzeitige Verwendung der Beitragsmarken Sorge tragen.

• Der Kreis-Ausschuß hat sich aus praktischen Erwägungen entschlossen, das Brotgewicht für Schwarzbrot auf 750 Gramm, 1500 Gramm herabzusetzen, eine Herabsetzung, die in Frankfurt a. M. bereits vor einigen Wochen erfolgt ist. Um auch den Bevölkerungsteilen, welche am meisten aufs Brot angewiesen sind, eine ausreichende Brotmenge zu sichern, soll am 21. Juni ab soweit der Mehlvorrat es gestattet, den Arbeit verrichtenden, bedürftigen männlichen Personen über 14 Jahren eine Zusatz-Brotkarte über 2 mal 750 Gramm Brot verabfolgt werden.

• **Erntestatistik.** Der Bundesrat hat am Donnerstag die Ergebnisse einer Erhebung über die Ernteflächen des friemüßigen Anbaues von Kartoffeln und Getreide anfangs dieses Jahres bewirkt, sobald die Ackerbestellung vollendet war. In diesem Jahre wird sie auf Anfang Juli verlegt, damit die Ernte übersehen werden kann, auf welche Ernte zu hoffen ist.

• **Falschgeschriebene Adressen.** Unsere Feldpost hatte zu Beginn des Krieges ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden, zu denen noch oft unnütze Arbeit durch falsch geschriebene Adressen auf Briefen und Paketen kam. Es wurden deshalb „Kriegsschreibstuben“ eingerichtet, in denen kostenlos Unterweisung gegeben und schreibunkundigen Leuten geholfen wurde. Mehr als 2000 Kriegsschreibstuben und Feldpostverpackungsstellen sind in den letzten zwei Monaten im Reichspostgebiet wieder neu eingerichtet worden. Ihre Gesamtzahl beträgt jetzt über 7200. Davon sind 57 Prozent in Schulen untergebracht. Außerdem werden in zahlreichen oberen Volksschulklassen sowie in den meisten Fortbildungsschulen die Schüler an der Hand des Wertbuchs über die bei der Adressierung und Verpackung der Feldpostbriefe zu beachtenden Vorschriften unterrichtet.

• **Die Gewinnung von Laubheu.** Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Um dem Eintritt einer Futterknappheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, die Besitzer privater Waldungen auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Waldbestände zu der Beschaffung weiterer Futterstoffe heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Waldbäume, namentlich von Ahorn, Eiche, Linde, Ulme, Eiche, Pappel, Weide, Kiefer und Birke regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baumlaub, namentlich auch das der Rotbuche zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der jetzt herrschenden trodenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abschneiden der dünnen Zweige gewonnen und zu Heu getrocknet wird, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die bevorstehende Winterszeit angesammelt werden. Ich mache deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Laubwaldungen befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig halten, wenn die in Betracht kommenden Gemeindevorsteher hierauf ihre Augenmerk richten wollen. Wegen der Ausnutzung der preussischen Staatsforsten nach dieser Richtung hin habe ich das Erforderliche bereits früher veranlaßt.

• Nach einer Bekanntmachung des Herrn Landrats im Kreisblatt wurden vom 24. Juni folgende Höchstpreise für Roggenbrot festgesetzt: großer Laib 64 S., kleiner Laib 32 S.

• **Falkenstein, 16. Juni.** Wie uns mitgeteilt wird, nahm der jetzt mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Pionier-Untersoffizier Georg Feger von hier seit Beginn des Feldzuges an demselben teil und wurde jetzt schon zum zweiten Male verwundet.

Unsere Post-Bezieher

siehe jetzt schon darauf aufmerksam gemacht, daß ab 1. Juli unsere

Taunus-Zeitung

bei der Post nicht mehr getrennt in Ausgabe A und B, sondern dann nur noch einfach als „Taunus-Zeitung“ zu bestellen ist. Alle Post-Bezieher erhalten dadurch alsdann ohne Ausnahme die **sechsmal wöchentlich** erscheinende Zeitung und zwar Montag, Mittwoch und Freitag mit vier, Dienstag, Donnerstag und Samstag vorerst mit zwei Seiten Inhalt.

Bei dieser Gelegenheit richten wir nochmals den **dringenden Appell** an unsere Freunde und Leser, uns doch in dem Bestreben, die Taunus-Zeitung immer mehr zu vervollkommen und auszubauen (wie dies wieder durch die Vermehrung der Ausgaben geschehen), durch **lückenlosen Fortbezug und Weiterempfehlung** auch ferner zu unterstützen. **Ein jeder bestelle und werbe in dieser — besonders für die Zeitungen auch so schweren — Zeit zuerst**

für sein Lokalblatt!

Bon nah und fern.

• **Weiskirchen, 15. Juni.** Bei Vornahme von Reparaturen auf einem Dache stürzte der Weiskirchener Meister Jakob Rüder so unglücklich auf die Straße, daß er nach einigen Stunden seinen schweren Verletzungen erlag.

• **Frankfurt, 15. Juni.** Das sechsjährige Söhnchen des Eisenbahnbeamten Koch, Lahnstraße 17, stürzte vom dritten Stock in den Hof und starb nach kurzer Zeit. — In einer Torsinfahrt der Langestraße geriet ein Fuhrmann zwischen einen Lastwagen und die Hauswand und wurde **totgedrückt**.

• **Wa. Wiesbaden, 15. Juni.** In der Straßstraße Fries fanden vor dem Untersuchungsrichter des königl. Landgerichts Zeugenvernehmungen statt. Hauptzeugen sind ein hiesiger Rechtskonsulent St. sowie ein kleiner „Geldmann“, welche bei der Verwertung der Wechsel beteiligt gewesen sein sollen. Unterhaltungen liegen, wie wir zuverlässig hören, nicht vor, sondern lediglich Wechselfälschungen. Es handelt sich um einen Gesamtbetrag, welcher dem Angeklagten nach 60 000 M. noch ganz erheblich überschreitet.

Voraussichtliche Witterung

nach Beobachtungen des Frankfurter Physikalischen Vereins.

Donnerstag, 17. Juni: Heiter, trocken, keine größere Temperaturänderung, östliche Winde.

Der deutsche Tagesbericht

war bis zur Fertigstellung dieser Zeitung noch nicht eingetroffen.

Eine Note Wilsons an England.

Der Erklärung des Exministers Bryan an das amerikanische Volk zufolge bereitet Wilson eine neue Note an England und dessen Verbündete vor, die sich gegen die Behelligung des amerikanischen und damit jedes neutralen Handels richtet. Bryan hatte gefordert, daß diese zweite Note gleichzeitig mit der Antwort an Deutschland abgefaßt und veröffentlicht würde. In dem zeitlichen Unterschiede erblickte Bryan auch einen Unterschied in der sachlichen Behandlung der beiden Staaten durch Amerika und schied aus dem Amte, als er keine Möglichkeit fand, Wilson auf seinen Standpunkt herüberzuziehen. Die Propaganda Bryans zugunsten internationaler Vereinbarungen über ein Verbot des Munitionstransportes auf Passagierdampfern erweckt in den Vereinigten Staaten einen lebhaften Widerhall. Auch der Umstand, daß Bryan, der einer der populärsten und scharfsinnigsten Staatsmänner Amerikas ist, zu den Deutsch-Amerikanern in direkte Beziehungen trat, deutet auf eine Revision der bisherigen Washingtoner Neutralitätspolitik hin.

Wie unsere Feinde uns bewundern.

Immer deutlicher wird die Sprache in den Zeitungen der uns feindlichen Länder, die das Vorhandensein einer allgemeinen Kriegsmüdigkeit bekämpft. Denn man darf nicht verpassen, daß die ständige Zensur, indem sie solche bezeichnenden Artikel passieren läßt, gleichzeitig einen Stempel unter die Friedensneigungen der Blätter setzt. Ein Londoner Blatt bringt ungehindert einen Artikel, der voll ist von Bewunderung für Deutschland. Es heißt da: „Deutschland muß gewinnen! Das ist der neue Geist, von dem das deutsche Volk in seiner Gesamtheit beherrscht ist. Jede Nervenfaser ist mit eisernem Entschluß und mit Aufbietung aller Intelligenz auf die Erreichung des gewollten Zieles gerichtet. Wenn die Deutschen gegen den Schluß des ersten Kriegsjahres um sich blicken, so finden sie keinen Feind auf ihrem Boden und die Grenzen ihres Landes sind weit über den früheren normalen Zustand hinaus erweitert. Wenn der Sieg nach Maßstab der Eroberungen abgemessen werden sollte, so dürfen sie nicht ohne Unrecht behaupten, daß sie jetzt schon den Krieg gewonnen haben!“ Diese freimütige Äußerung eines englischen Blattes, die an sich schon bezeichnend ist für den Umschwung in der öffentlichen Meinung, läßt die Vermutung aufkommen, daß sich in manchen beherrschenden Kreisen des Inselreiches das Bedürfnis nach baldigem Frieden regt.

Kleine Chronik.

• **Raubanfall auf einen Juweliervaden.** Die Reichshauptstadt, die noch in Erregung über den Lustmord an einem achtjährigen Schulmädchen ist, dessen Leiche in einem Pappkarton verschüttet im Wasser treibend aufgefunden und für dessen Aufdeckung eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt worden ist, hat noch eine zweite Sensation bekommen: in früher Morgenstunde erschienen zwei Männer in einem Juwelergeschäft der Potsdamer Straße, die mit Revolvern, Dolchen und Einbruchswerkzeugen versehen waren. In den an den Laden anschließenden beiden Wohnzimmern war je ein großer Wadhund untergebracht. Als der Geschäftsführer den Eindringern entgegentrat, erhielt er sofort einen Schuß in die Brust, der zweite Einbrecher machte den auf ihn eindringenden Hund mit Dolchstichen unschädlich. Inzwischen war die Inhaberin mit dem Zien Hunde dazu gekommen, die sich mit einer Eisenstange gegen die Wundgefahren wehrte. Da der zweite Hund wie toll auf die Verbrecher losging, wollten diese fliehen. Der eine erwischte eine Autodroschke und entkam, der zweite wurde von dem wütenden Tiere verfolgt und so lange festgehalten, bis Hilfe herbeikam. Er war aber von dem Hunde so übel zugerichtet worden, daß er sofort ihn die Charitee überführt werden mußte. Auch der angeschossene Juwelier liegt auf den Tod darnieder.

• **Eine Folge der Fleischsteuerung.** Eine Großfirma der Reichshauptstadt will demnächst 10 000 lebende **Reintiere** behufs Abschachtung aus Norwegen nach dem Berliner Schlachthof einführen. Bei Einfuhr größerer Transporte werden sich für diese Tiere mancherlei Erleichterungen beschaffen lassen, die für ein einzelnes Tier nicht eingerichtet werden können.

• **Ein seltsamer Fund von der untergegangenen „Lusitania“** ist von norwegischen Fischern gemacht worden. Sie fanden eine Kiste mit Diamanten im Werte von 60 000 Kronen. Es wurde festgestellt, daß diese Kiste die letzte Reise der „Lusitania“ mitgemacht hatte. Die Sendung wurde dem Eigentümer in London übermittelt.

• **Die geheimnisvollen Brände in England** wollen kein Ende nehmen. Im Londoner Hafen mit seinen zahllosen Schiffen und Speichern brach auf unerklärliche Art und Weise plötzlich Feuer aus, das die Victoriadocks zum großen Teil einäscherte. Etwa 50 Tonnen Kopro wurden zerstört. Auch einige Leichterfahrzeuge mit wertvollen Holzladungen gingen in Flammen auf. Zu gleicher Zeit brachen große Schadenfeuer in dem Baumwollspeicher in Botlla nahe bei Liverpool und in der Anilinfabrik in Manchester aus. In den Gebäuden Englands, welche jetzt für Militärlieferungen arbeiten, müssen deshalb besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen werden.

Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde. Mittwoch abends 8 Uhr Kriegsbettstunde.

Veranstaltungen der städtischen Kurverwaltung.

Freitag, den 18. Juni, abends 8¹/₄ Uhr,
im Park-Hotel und Kurgarten:

Mia Merba u. R. v. Benninghoff

„Heiteres und Ernstes in grosser Zeit“

.: Lautenlieder- und Vortrags-Abend .:

zeitensprechender Lieder und Dichtungen
heiteren und ernsten Inhalts.

Preise der Plätze:

Vorverkauf bei Frau Kreiner Wwe., Spielwarenhandlung, Hauptstr.
Nummerierter Platz M. 1.50, unnummerierter Platz M. 1.—,
an der Kasse: Zuschlag 25 Pfg.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 17. Juni, vormittags 12 Uhr, werden zwei
Bäume Kirschen in den Kuranlagen versteigert.
Königstein, den 14. Juni 1915.

Der Magistrat. Jacobs.

Holzversteigerung.

Montag, den 21. Juni, werden im hiesigen Stadtwald, Distrikt
Steinhopf Nr. 5

15 Nadelholzstangen 1r Klasse,

45 2r

an Ort und Stelle versteigert. Zusammenkunft nachmittags 3 Uhr
Villa Delmühle.

Königstein i. T., den 14. Juni 1915.

Der Magistrat. Jacobs.

Allgem. Ortskrankenkasse

Königstein im Taunus.

Diejenigen Willenbesitzer, Kurwirte usw., welche während der
Winterszeit in Frankfurt a. M. und jetzt im Rassenbezirk wohnhaft
sind, werden daran erinnert, daß sie verpflichtet, das bei ihnen in
Stellung befindliche Dienstpersonal bei der hiesigen Ortskrankenkasse
an und bei der Frankfurter Ortskrankenkasse abzumelden, andernfalls
Bestrafung erfolgen muß. Auf Antrag des Arbeitgebers wird von der
Versicherungspflicht nur befreit, wer an diesen bei Erkrankung Rechts-
anspruch auf eine Unterstützung hat, die den Leistungen der Kasse
gleichwertig ist. Voraussetzung ist jedoch, daß der Arbeitgeber die
volle Unterstützung aus eigenen Mitteln deckt und seine Leistungs-
fähigkeit sicher ist. Ueber den Antrag auf Befreiung entscheidet der
Rassenvorstand.

Königstein (Taunus), den 16. Juni 1915.

Der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse.
Adam M. Fischer, 1. Vorsitzender.

In Eppenhain oder Umgegend

Haus- oder Baugrundstück
zu kaufen gesucht.

Briefe mit Lageplan, Größe u. Preis
wolle man unter A 4404 an D.
Frenz, Ann.-Exp., Mainz, richten.

Ein Kind (2 Mon. alt)
soll in Königstein oder Umgegend
für dauernd in gute Pflege gegeben
werden. Bewerber wollen sich in
der Geschäftsstelle melden.

Wasche
mit

Henkel's
Bleich-Soda.

Trauer-Drucksachen

tatsächlich durch Druckerei Kleinböhl.

2-Zimmerwohnung

mit elektr. Licht an ruhige Leute
in Königstein sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Eppstein im Taunus,

Rischbächerstraße 10,

4-Zimmerwohnung

mit Küche, Zubehör und Garten

zu vermieten.

Näheres zu erfragen bei

Heinr. Maltus, Niedernhausen,

Café und Konditorei.

Drucksachen in

Schreibmaschinen-

schrift entbehren

nie der Beachtung

des Empfängers.

Solche Drucksachen

werden hergestellt

in der Druckerei

Ph. Kleinböhl.

Königstein i. T.,



ADLER

Automobile

Fahrräder

Schreibmaschinen

Höchste Auszeichnungen. — Goldene Staatsmedaille.

Grosse Taunusstr. 1
Tel. 108

SCHRODT, Höchst a. M.

Kaiserstrasse 13
Tel. 102

Vertreter: Königstein und Umgebung Jean Beppler, Königstein i. T.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Ph. Kleinböhl in Königstein.

Nachruf.

Am 10. ds. Mts. verstarb dahier nach kurzer Krankheit

Herr Anton Kroth Vl.,

Jagdaufseher i. P.

Der Verstorbene hat in vorbildlicher Treue und Anhänglichkeit und seltenem
Pflichtgefühl während 42 Jahren im Dienste unserer Familie gestanden.

Wir werden demselben stets ein dankbares und ehrendes Gedenken
bewahren.

Frau Anna Borgnis.

Königstein im Taunus, den 15. Juni 1915.

Ein junges, zu aller Arbeit williges

Mädchen

gesucht. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Stg.

Junger Hausburſche
für sofort gesucht.

Hotel Bender, Königstein.

Tüchtiger

Handlanger
sofort gesucht.

Wilhelm Scholl, Kellheim (Ts.)

Kupferner Waschkessel,
circa 90 Liter fassend, mit Metall-

deckel, ein Jahr gebraucht, tadellos

erhalten, zu verkaufen. Ebenfalls

auch eine treue, wachsame, schöne

Dobermannhündin

billig. Landhaus Lufsenruh,

Schneidhain i. T.

Frisch gebleuerten

Bienenhonig,
per Pfund M. 1.20, hat abzugeben

Hofwirt Fr. Rahn, Ehlhalten.

Zu verkaufen:

Bassend f. Hotels- u. Pensionswirte!

1 Chaiselongue, 1 Mahagoniwasch-

kommode, 1 Bild, 1 Figur, 2 Zink-

kasten, 2 eiserne Schränke zum La-

gern von Flaschen.

Zu besichtigen täglich in der Villa

Uthemann, Falkenstein i. Ts.

Prima

Arbeitsschuhe

für Haus- und Feldarbeit

sowie für jeden Beruf

empfiehlt

Schuhhaus

J. Ohlenschläger

Königstein im Taunus

Fernsprecher 203.



In Feindesland ruht unser Glück,
es kehret nimmermehr zurück,
wir können nicht fassen, es ist so schwer
freuten wir uns doch aufs Wiedersehen so sehr!

Den Heldenod fürs Vaterland starb unser herzenguter,
innigstgeliebter, treuer Sohn, Bruder, Bräutigam,
Enkel, Neffe und Vetter

Johannes Geis

Res.-Inf.-Reg. Nr. 223. 7. Comp.

im kaum vollendeten 21. Lebensjahr.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.: Familie Heinrich Geis
Anna Elzenheimer.

Altenhain im Taunus, 15. Juni 1915.

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie.

Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.—, bei
direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag
Mk. 3.25, durch ein Postamt Mk. 3.05.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probe-
band, der 6 Nummern in buntem Umschlag ent-
hält und bei jeder Buchhandlung nur 50 Pfg.
kostet. Gegen weitere 20 Pfg. für Porto auch direkt
vom Verlag, München, Perusastr. 5 zu beziehen